

Sven Kezele  
Die Seele denken

Herausgegeben von  
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Seongha Hong · Jeollabukdo | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebech · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Markus Ophälders · Verona | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Hilmar Schmiedl-Neuburg · Boston | Alexander Schnell · Wuppertal | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien und Graz | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee | Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City und Morelia.

Die *libri virides* werden am Prager Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,  
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität herausgegeben.  
[www.sif-praha.cz](http://www.sif-praha.cz)

Sven Kezele

# Die Seele denken

Wandlungen eines Begriffs  
in der griechischen Antike

Verlag Traugott Bautz GmbH

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über  
<http://dnb.de>

Lektorat: Toni Škeva

Verlag Traugott Bautz GmbH  
D-99734 Nordhausen 2025

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

ISBN 978-3-68911-053-6

κατὰ μοῖραν



# Inhalt

Einleitung	9
Homer	13
Thales	20
Pythagoreer	24
Heraklit	36
Demokrit	50
Platon	64
Aristoteles	80
Epikur	92
Plotin	105
Proklos	112
Schlusswort	120
Bibliografie	125
Zum Autor	129



## Einleitung

In der griechischen Philosophie und Sprache sind die grundlegenden philosophischen Begriffe entstanden und festgelegt. Einer dieser Begriffe ist der Begriff der Seele ( $\psi\upsilon\chi\eta$ ), der zum ersten Mal bei Homer vorkommt und später im Verlauf des griechischen philosophischen Denkens verschiedene Wandlungen erfährt.

Das Wort  $\psi\upsilon\chi\eta$  leitet sich vom Verb  $\psi\upsilon\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$  (atmen, blasen, pusten, kühlen) ab, das mit dem Wort  $\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$  (Atem, Luft, Wind) in Verbindung steht, wie auch mit  $\pi\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$  (atmen, hauchen, wehen, keuchen). In den slawischen Sprachen heißt die Entsprechung für „Seele“ *duša* (kroat., slow. *duša*, russ., ukr. *душа*, poln. *duża*, tschech. *duše*) und sie ist mit dem altslawischen *dъhъ* (kroat. *dah*, Atem) und *dъhъ* (kroat. *dub*, Geist) verbunden. Ähnliche Bedeutungsentwicklungen finden sich bei der lateinischen Entsprechung *anima* und beim Sanskritwort *ātman*. Wie man sieht, wird die Seele im Griechischen, Lateinischen, Indoiranischen und in den slawischen Sprachen in Verbindung mit dem Atem und dem Atmen gebracht und daher als der Atem des Lebens und die Lebenskraft erachtet.

Im griechischen Denken wird die Seele in erster Linie als die Wesenheit angesehen, die den Lebewesen das Leben ermöglicht. Nach seiner erstmaligen Erwähnung in Homers Werk wird das Wort  $\psi\upsilon\chi\eta$  in Thales' Lehre tradiert, wo der Seele eine ihrer Grundbestimmungen zugeschrieben wird, nämlich dass sie etwas ist, das sich bewegt und die Bewegung hervorbringt. Diesbezüglich wird sie bei Heraklit in vergleichbarer Weise gedeutet. In der Philosophie Platons vertieft sich anschließend die grundlegende Bestimmung der Seele, wobei sie als das Selbstbewegende, der Ursprung der Bewegung und auch als Prinzip des Lebens aufgefasst wird.

Die Entwicklung des Seelenbegriffs innerhalb der griechischen Antike lässt die Entwicklung des gesamten griechischen philosophischen Denkens erkennen. Um zu ermessen, was die Seele für die Griechen darstellte, erscheint es notwendig, nachzuvollziehen, welche Bedeutung die Begriffe *Sein*, *Gott*, *Welt*, *Wesen*, *Wahrheit*, *Freiheit*, *Zeit* oder *das Gute* für sie hatten. Daher ist das Lehrgebäude des griechischen Philosophierens ohne den Begriff der Seele undenkbar, anders gesagt, es ist in seinem wesentlichen Sinn ohne sie nicht vollständig. Darin nimmt die Seele eine besondere Stellung ein. Sie

befindet sich an der Grenze zwischen zwei Sphären, der sinnlichen und der denkbaren. Sie ist das *Zwischen*, das zwischen der Sinnlichkeit der Welt und der inneren geistigen Ordnung liegt, und als solche nicht nur für jenes erforderlich, was für die Griechen vernünftige Erkenntnis war, sondern auch für die Gestaltung des Lebendigen selbst.

Seit den frühesten schriftlichen Zeugnissen der Antike ist das Wesen der Seele von einer grundlegenden Zweifelt geprägt. Bereits bei Homer wird sie während der Lebenszeit der Lebenden als  $\psi\upsilon\chi\acute{\eta}$  und im Tod als  $\epsilon\acute{\iota}\delta\omega\lambda\omicron\nu$  erachtet. Selbst Demokrit, der die Seele eindeutig an den Körper bindet, empfindet sie als das Zwischen. Obwohl die Seele hier dem Erschaffenen und somit dem Bereich der Vielheit der Welt zugeordnet ist, bleibt sie trotz ihrer Körperlichkeit den Sinnen entzogen. Die Seele als das Unsichtbare im sichtbaren Körper eröffnet die Erkenntnis der Wahrheit des unsichtbaren Wesens, auf dem alles Seiende beruht. Die Seele leitet sonach auch bei Demokrit zum Wissen um die Wahrheit des Seins und dient ebenfalls als Mittler zwischen der äußeren Welt der Gegenstände und dem inneren Wesen des Menschen. Selbst unter denjenigen, die sie als sterblich betrachten, bleibt die Seele das Bewegende.

Da die Seele das Leben über den Tod des einzelnen Lebewesens hinaus trägt, fungiert sie als das wahre Wesen des Menschen. Auf dem Höhepunkt der griechischen Philosophie, in ihrer Blütezeit zu Zeiten Platons, wird die Seele zum Prinzip der Schöpfung der lebendigen Welt – sie ordnet und bewegt alles, was am Sein mitwirkt. Was mit Thales, Heraklit und anderen als Anfang zu betrachten ist, erreicht seinen geistigen Gipfel in Platons Philosophie, in die das Denken all seiner Vorgänger zusammenströmt.

In der Epoche des griechischen Denkens lassen sich zwei Auslegungslinien zur Untersuchung des Seelenbegriffs verfolgen. Die erste Linie spannt sich von Thales bis zu den Orphikern, Pythagoreern, Heraklit, Platon, Plotin und Proklos. Sie erfasst die Seele als metaphysische Kraft. Die Seele ist hierbei ein metaphysischer Schlüsselbegriff und wird nicht nur als das Wesen des Menschen verstanden, vielmehr schlägt sie eine Brücke zwischen dem Geistigen und dem Sinnlichen. Sie ist für den Menschen das innere Prinzip, das die Erkenntnis möglich macht. Indem sich der Mensch vom Schein der Sinnlichkeit befreit und sich dem Denkbaren zuwendet, erlangt er auch die Erkenntnis der Seele selbst und demnach die Selbsterkenntnis. Ohne die Seele gibt es also keine Bewegung, und somit auch keine Bewegung zur Weisheit und zu einem glücklichen Leben.

Die zweite Linie der altgriechischen Auslegung des Seelenbegriffs, welche die Seele als Atom begreift und im weitesten Sinne als atomistisch oder materialistisch eingestuft werden kann, findet mit Leukipp und Demokrit ihren Ausgangspunkt und wird von Epikur wieder aufgegriffen. Innerhalb dieser Denkart nimmt die Seele keinen Anteil an verschiedenen Seinsbereichen, stattdessen erscheint sie als Teil ein und desselben Wesens, nämlich des Atomaren. Dabei ist sie etwas Körperliches, ein sterblicher Teil des Menschen, der mit dessen Tod untergeht.

Trotz ihrer Andersartigkeit und unterschiedlicher Ausgangspunkte haben sich diese beiden Strömungen gegenseitig beeinflusst. Der Punkt ihres Zusammenkommens lässt sich am besten in der Philosophie des Aristoteles und nachfolgend der Stoiker veranschaulichen. In beiden Denkrichtungen bleibt die Seele ein Kernbegriff, das Eigene und Wesentliche des Menschen. Und doch verbleibt die Philosophie die eine und einzige.

In den frühen Stadien des griechischen Denkens wurden das Denkbare (τὸ νοητόν) und das Sinnliche (τὸ αἰσθητόν) nicht als voneinander getrennt erfasst, sondern vielmehr in Einheit gedacht. Erst mit der allmählichen Entwicklung der griechischen Geisteswelt ergab sich eine Unterscheidung. Aus dieser Einheit entfalteten sich zwei verschiedene Güter: eines, das dem Geistigen und Denkbaren den Vorrang gewährt, und ein anderes, dessen Hauptaugenmerk dem Sinnlichen gilt. Diese Ausprägung führte zu zwei Denkrichtungen, die in der weiteren Geschichte der Philosophie einander wiederholt begegnen und widersprechen. Die aufgezeigte Gegensätzlichkeit setzte sich fort und ihr Spannungsverhältnis gleicht einem gordischen Knoten beziehungsweise einem Zwiespalt zwischen zwei Denkweisen, der nach wie vor ungelöst bleibt.

Denselben Gegensatz erleben wir ja noch heutzutage – der bleibt bestehen. Auf der einen Seite stehen jene, die das wahre Sein in Gestalt, Idee, Seele oder Geist verorten und auf der anderen Seite diejenigen, die davon ausgehen, es liege im Stoff oder in der Materie, in der Sinnlichkeit. Der ursprüngliche Begriff, von dem alles seinen Ausgang nimmt, erscheint hier unter verschiedenen Namen, als εἶν oder ὄν, λόγος, ἄτομος, ἰδέα, οὐσία, ἔν. Bei diesem Gegensatz wirft sich die Frage auf, ob sich alles Seiende auf das Sein innerhalb des Kosmos oder der Welt zurückführen lässt, oder es möglich ist, nach einem dem Sein vorausgehenden Prinzip oder Ursprung zu fahnden. Man fragt sich, ob das Geistige im Menschen dessen Bestehen auf irgendeine Weise wahren kann oder sein gesamtes Sein mit dem Tod des lebendigen Körpers erlischt.

Die beiden geschilderten Denkweisen überschneiden sich oft in vielerlei Hinsicht und finden gelegentlich sogar in den Gedanken eines einzelnen Philosophen Zusammenklang. Die griechischen Philosophen beeinflussten einander wechselseitig. Spuren von Demokrits Denken lassen sich selbst bei Platon finden, der seine Lehre nicht gutheißen wollte, weshalb Demokrits Name in Platons Werken kein einziges Mal erwähnt wird.

In der Epoche des griechischen Denkens erfuhr der Begriff der Seele seine Wandlungen und wurde auf unterschiedliche Weise aufgefasst, wenn gleich die Seele als solche stets eine Einheit blieb. Durch ihre Wandlungen begibt sie sich auf die Suche in sich selbst, strebt danach, das Göttliche, Vernünftige und Gute in sich zu erreichen, sich der Selbstvergessenheit zu entziehen, Selbsterkenntnis zu erlangen, ihr eigenes Schicksal zu entschleiern und ihm zu begegnen, um sich letztendlich selbst zu befreien sowie Freiheit zu erringen.

Ogleich sich die Seele wandelt, bleibt sie zuletzt immer wieder sie selbst, in sich selbst bewahrt, ebenso wie bei Heraklit das Feuer – mit anderen Worten die Seele – nach seinen Wenden, welche die Bewegung alles Seienden verursachen, wieder zu sich selbst zurückfindet. Alles führt letztendlich zur Seele zurück – alles ist am Ende wieder Seele. Jedem steht es frei, gemäß dem eigenen Willen die Wandlungen zu verinnerlichen.

Der Begriff der Seele war dementsprechend schon in der Antike ein entscheidender philosophischer Begriff, ausschlaggebend für das Verstehen von Erkenntnis, Wissen und menschlichem Selbstverständnis. Mithin war er wesentlich für das Begreifen des wahrhaft Seienden, aber auch für die Erfassung des Kosmos und all dessen, was sich in seinem Gewebe entfaltet.

Das Wort  $\psi\upsilon\chi\eta$  hat schon zur Zeit der Antike einen Bedeutungswandel erfahren. Im Laufe der Zeit ist der ursprüngliche Sinn des Wortes immer mehr in Vergessenheit geraten, sodass es heute nicht mehr in seiner ursprünglichen Bedeutung verstanden wird. Heute findet die Rede von der Seele ihren Widerhall allein in der religiösen Sprache, in der Sprache etlicher Philosophen oder in dem Wort alter Dichter.

Die Seele war bei den Griechen unentbehrlich für das Verständnis des Menschen und der Welt und als solche die Grundlage des gesamten philosophischen Erfahrens und Denkens. Hier wird der Versuch unternommen, die ursprüngliche altgriechische Bedeutung des Wortes  $\psi\upsilon\chi\eta$  darzulegen, um aufzuzeigen, welchen Sinngehalt es zu Anfang des abendländischen Denkens trug.

## Homer

Das älteste im Westen überlieferte Verständnis der Seele findet sich bei Homer, dessen Sichtweise zu der ersten Stufe der Entfaltung des abendländischen Denkens gehört. In seiner Epik sind allerdings vielerlei Begriffe noch nicht in der Weise ausgeformt und gedacht, wie sie es im späteren Verlauf der griechischen Philosophie sein werden. Man findet hier ein ursprüngliches Begreifen der Seele und des Seelischen, das sich von dem späteren, etwa dem platonischen, also dem der klassischen Periode der griechischen Philosophie, unterscheidet, obwohl dieses darauf beruht und damit zusammenhängt. Aus dieser ursprünglichen Einfachheit heraus hat sich der philosophische Gedanke der abendländischen Welt weiterentwickelt.

Im Gegensatz zur heutigen, durch das Christentum vermittelten Trennung von Seele und Körper, werden bei Homer die Seele und der Körper eines lebenden Menschen in einer Einheit gedacht. Wenn Homer von einem Lebenden spricht, verwendet er das Wort σῶμα, der Körper, überhaupt nicht; stattdessen spricht er von Teilen *des Körpers* wie Armen, Beinen, Knochen, Augen, Kopf usw. Der Körper wird bei Homer nur als ein toter Körper bezeichnet, der nach dem Tod zurückbleibt, wenn die Seele von den Lebenden (τὸ ζῶον) getrennt wird. Zu Lebzeiten hingegen ist eher von den Gliedern die Rede – und dies in zweierlei Hinsicht: zum einen, wenn sie sich durch die Gelenke (γυῖα) bewegen, zum anderen, wenn sie ihre Kraft aus den Muskeln (μελέα) beziehen.<sup>1</sup>

Wenn bei Homer ein Mensch ausatmet und stirbt, verlässt die Seele den Körper, mit dem sie bis dahin verbunden war. Nachdem sie sich von ihm getrennt und befreit hat, löst sich der tote Körper auf. Körper und Seele werden während des Lebens eines Menschen als nicht getrennt betrachtet, und die Seele wird dargestellt als etwas, das im Lebenden auf irgendeine Weise besteht, ihr Leben jedoch auch nach dem Tod des Menschen weiterführt. Wenn ein Sterblicher stirbt und zum letzten Mal ausatmet, verlässt die Seele den Körper und geht zum Hades (Ἅιδης, Ἄδης). Erst dann nimmt die Unterscheidung zwischen Körper und Seele ihren Anfang.

Der Körper erhält das Leben erst in Verbindung mit der Seele, und so-

---

<sup>1</sup> Vgl. B. Snell, *Die Entdeckung des Geistes. Studien zur Entstehung des europäischen Denkens bei den Griechen*, 16–18.

bald der Tod eintrifft, entweicht die Seele dem Körper. Die Seele ist vor allem das, was den Menschen beseelt und am Leben erhält. Bei Homer wird die Seele mit dem Begriff des Lebens gleichgesetzt. Aus diesem Grund schildert Homer, wie die Krieger um *das Leben* rannten (περὶ ψυχῆς θεόν),<sup>2</sup> um die Seelen kämpften (περὶ ψυχέων ἐμάχοντο)<sup>3</sup> und ihre Seelen aufs Spiel setzten (ψυχὰς παρθέμενοι).<sup>4</sup> Obzwar es für den Körper ohne Seele weder Leben noch Gefühl noch sinnliche Wahrnehmung oder Willen gibt, erläutert Homer nicht, wie die Seele im Körper *ist* und wirkt, sondern sie wird erst dann wahrhaftig zur Sprache gebracht, wenn ihre Trennung vom Lebenden aufgegriffen wird.

Für Homer ist die Seele mit Atem und Luft verbunden, und als solche ist sie der Atem des Lebens und macht das Leben möglich. Wenn ein Mensch stirbt, verlässt die Seele als letzte Ausatmung die zuvor beweglichen Gliedmaßen; sie löst sich durch den Mund los oder entweicht durch eine offene Wunde, die ein Krieger auf dem Schlachtfeld erleidet.

Sobald der Körper stirbt, scheidet die Seele aus ihm und schwebt als Abbild (εἶδωλον) oberhalb in der Luft. Dieses Abbild ist körperlos und dem

---

<sup>2</sup> Homer, *Ilias*, XXII, 157–161: τῆ ῥα παραδραμέτην φεύγων ὃ δ' ὄπισθε διώκων: πρόσθε μὲν ἐσθλὸς ἔφευγε, δίωκε δὲ μιν μέγ' ἀμείνων καρπαλίμως, ἐπεὶ οὐχ ἱερῆϊον οὐδὲ βοεῖην ἀρνύσθη, ἃ τε ποσσὶν ἀέθλια γίνεταί ἀνδρῶν, ἀλλὰ περὶ ψυχῆς θεόν Ἔκτορος ἵπποδάμοιο. „Hier nun rannte vorbei der Flüchtende samt dem Verfolger – vorn ein Starker entfliehend, ein Stärkerer noch ihn verfolgend – stürmenden Laufs, denn nicht um ein Opfertier oder ein Stierfell ging es, welche zum Preis man bestimmt wettlaufenden Männern, sondern es rannten die zwei um das Leben des reisigen Hektor.“

<sup>3</sup> Homer, *Odyssee*, XXII, 241–246: μνηστήρας δ' ὄτρυνε Δαμαστορίδης Ἀγέλαος, Εὐρύνομος τε καὶ Ἀμφιμέδων Δημοπτόλεμός τε, Πείσανδρός τε Πολυκτορίδης Πόλυβός τε δαΐφρων: οἱ γὰρ μνηστήρων ἀρετῆ ἔσαν ἕξοχ' ἄριστοι, ὅσσοι ἔτ' ἕζων περὶ τε ψυχέων ἐμάχοντο: τοὺς δ' ἤδη ἐδάμασσε βίος καὶ ταρφέες ἰοί. „Doch Ageláos, der Sohn des Damastor, reizte die Freier. Ebenso taten Eurýnomos, Démoptólemos und der Sohn des Polyktor, Peisandros, Amphímedon auch und der kluge Polybos, weitaus die tüchtigsten unter den Freiern, soweit sie überhaupt noch lebten und kämpften um ihre Seelen; viele ja hatte schon Pfeil auf Pfeil und der Bogen vernichtet.“

<sup>4</sup> Ibid. III, 71–74: ὃ ξεῖνοι, τίνες ἐστέ; πόθεν πλεῖθ' ὕγρα κέλευθα; ἦ τι κατὰ πρῆξις ἦ μασιδίως ἀλάλησθε οἷά τε ληιστήρες ὑπεῖρ ἄλλα, τοῖ τ' ἀλόωνται ψυχὰς παρθέμενοι κακὸν ἀλλοδαποῖσι φέροντες; „Fremde Männer! Wer seid ihr? Woher der Fahrt auf den feuchten Pfaden? Gehts in Geschäften vielleicht, oder schweift ihr nur blindlings, so wie die Räuber, herum auf den Meeren, den Fremden zum Unheil? Setzen dabei ihre Seelen aufs Spiel bei dem ziellosen Schweifen.“

Verstorbenen ähnlich. Als εἰδωλον ist die Seele wie ein Schatten, ein wolki-ger Widerschein oder Rauch, das Schattenspiegelbild des Verblichenen, das sich beim Tod von ihm löst.<sup>5</sup> Demgegenüber bleibt sie zu seiner Lebenszeit unsichtbar und kann allenfalls in Zuständen wie Schlaf, Ohnmacht oder Betäubung erahnt werden, wenn der Lebendige bewusstlos ist. Sobald der Lebende stirbt, bricht die Verbindung zwischen Seele und Körper auseinander.

Die Seele als Abbild strebt danach, den Weg nach Hades zu gehen, aber sie betritt dieses Reich nicht gleich. Die Verknüpfung von Seele und Körper bleibt bestehen, sofern der Körper und die Körperlichkeit zumindest in irgendeiner Weise vorhanden sind. Solange der Körper nicht vollständig zerstört und verwest ist, befindet sich die Seele zwischen dem Reich der Lebenden und der Toten. Erst nach der endgültigen Zerstörung des Körpers wird die Seele von der Bindung an das Irdische befreit.<sup>6</sup> Aus diesem Grund wird der Körper nach homerischem Verständnis der Seelenhaftigkeit verbrannt, damit sich die Seele endgültig von den Fesseln des Körpers und des irdischen Lebens löst, sich vollständig von ihm trennt und unwiderruflich den Weg in den Hades einschlägt. Diese vollkommene Trennung und Vernichtung des Körpers wird durch das Feuer erreicht. So erscheint Patroklos' Seele beispielsweise Achilles und fordert ihn auf, seinen Körper einzuäschern, damit sie den Hades betreten kann.<sup>7</sup> Ohne die Verbrennung des Körpers bleibt die Seele des Verstorbenen noch an ihn gekoppelt und kann sich weder vollends von ihm trennen noch das Tor des Hades durchschreiten.

Nach dem Zerfall des Körpers geht die Seele in eine schattenhafte Art des Seins über. Dabei verliert sie jegliches Empfinden, jede Kraft, jeden Willen, jede Erinnerung und jedes Denken, mit anderen Worten den größten Teil ihres früheren Wesens, und bleibt lediglich ein Abbild ihres einstigen Lebens, ohne weitere Verbindung zu der Welt, in der sie ehemals verweilte. Schwach und ohnmächtig fristet sie im Hades ein gespenstähnliches Schattenleben.<sup>8</sup> Gerade wegen des bevorstehenden gespenstischen Lebens in der

---

<sup>5</sup> Vgl. E. Rohde, *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen*, 1. Band, 3–5.

<sup>6</sup> Vgl. *ibid.* 26–27.

<sup>7</sup> Deshalb heißt es an einer Stelle in der *Ilias*, dass es für die Seele nach der Übergabe des Körpers an das Feuer keine Wiederkehr aus dem Hades gibt – οὐ γὰρ ἔτ' αὐτίς νίσσομαι ἐξ Αἴδαο, ἐπὶν με πρὸς λελάχητε. Hom. *Il.* XXIII, 75–76.

<sup>8</sup> Die Seele, die aus den Gliedern weggeflogen war, betrat den Hades und beklagte ihr Schicksal, Mannhaftigkeit und Jugend hinter sich gelassen zu haben – ψυχὴ δ' ἐκ

Unterwelt schätzt jeder Grieche insbesondere das irdische Leben und die darin vollbrachten Taten über alles. Das schattenhafte Leben im Hades gilt nicht als Wohlstand, sondern wird als ein unerlässlicher und unliebsamer Ort der Wandlung der Seele nach dem Tod eines jeden Sterblichen erachtet. Nur die Seelen können in den Hades gelangen, doch nur wenige bewahren darin bestimmte geistige Fähigkeiten, etwa die Erinnerung an Begebenheiten aus dem irdischen Leben – meist geschieht dies auf göttlichen Beschluss und oft im Zusammenhang mit einer Art Vergeltung.

Am besten zeigt sich all dies im 11. Buch der *Odyssee*, in dem Odysseus in den Hades hinabsteigt. Hier findet er den Wahrsager Teiresias, der ihm die Heimkehr nach Ithaka voraussagt.<sup>9</sup> Auf der Wanderung des Odysseus, die aufgrund der rituellen Beschwörung der Toten als *Néκυια* bekannt ist, wird ein Totenreich ausgemalt, in das die Seele eines jeden Sterblichen unentrinnbar eingehen wird. Also gehen die Seelen nach dem Tod der Lebenden in den Hades, wohnen im Unsichtbaren und bleiben somit auch unsichtbar. Dies bedeutet, dass sie trotz der Zersetzung des Körpers weiterhin auf gewisse Weise *sind*, doch nun, im Hinblick auf die Lebenden, im Tod. Odysseus hingegen kommt, wenn er in den Hades hinabsteigt, lebendig unter die Toten. Er steht am Eingang zum Hades und beobachtet, wie die Abbilder der weiland Lebenden um ihn schweben. Dort begegnet er vielen Freunden, so auch seiner Mutter, und empfindet deshalb Schmerz in seiner Seele.<sup>10</sup>

Im Vergleich zu Platon, in dessen Lehre die Seele Anteil am wirklichen Sein hat und zugleich ihren Platz im Lebenden findet, steigt bei Homer der lebende Odysseus hinab an jenen Ort, wohin die Seele nach dem Verlassen des Körpers wandert. In der griechischen Dichtung und Mythologie tauchen sowohl Aeneas als auch Orpheus in den Hades hinab, und ein solcher Abstieg in die Unterwelt (*κατάβασις*) wird auch im Mythos von Demeter und Persephone beschrieben. Aus Homers Werk lässt sich nicht herauslesen, was mit den Seelen im Hades geschieht – ob sie die unterirdische Wohnstatt

---

ῥεθέων παμμένη Ἄϊδος δὲ βεβήκει, ὃν πότμον γοόωσα λιποῦσ' ἀνδροτῆτα καὶ ἦβην.  
Hom. *Il.* XXII, 362–363.

<sup>9</sup> Hom. *Od.* XI, 100–137.

<sup>10</sup> Ibid. XI, 84–87: ἦλθε δ' ἐπὶ ψυχῇ μητρὸς κατατεθνηυῖης, Αὐτολύκου θυγάτηρ μεγαλήτορος Ἀντίκλεια, τὴν ζῶην κατέλειπον ἰὼν εἰς Ἴλιον ἱρήν. τὴν μὲν ἐγὼ δάκρυσα ἰδὼν ἐλέησά τε θυμῷ. „Nun aber kam die Seele heran der verstorbenen Mutter Antikleia, des hochbeherzten Autólykos Tochter; damals lebte sie noch, als zum heiligen Troja ich fortzog. Tränen erregte ihr Anblick, Mitleid tief im Gemüte.“

verlassen und wiedergeboren werden können. Es lässt sich jedoch vermuten, dass der Hades die letzte Ruhestätte der Seelen ist und sie diesen Ort auf ewig bewohnen. Nachdem sie das Blut des Opfertieres getrunken hatten, wurde den toten Seelen mit Odysseus' Ankunft für kurze Zeit das Gedächtnis an die Oberwelt zurückgegeben. Das bedeutet, dass der Hades Vergessen mit sich bringt, eine Entfernung vom Leben und seinen Kräften bewirkt sowie Leid durch Unwissenheit und ein Scheinleben herbeiführt. Die Seelen im Hades verweilen in einem Zustand des Traums.

Obgleich bei Homer die Seele als eine Lebenskraft aufgefasst wird, die dem Menschen das Leben und damit verbundene Kräfte ermöglicht, und obwohl sich die Seele im Laufe ihrer Lebensspanne in Einheit mit dem Körper befindet und sich erst beim Tod von ihm trennt, wird sie nicht als eine einheitliche Kraft verstanden, die alles seelische Vermögen, wie etwa Denken und Fühlen, in sich vereint. Im Gegensatz dazu wird die Seele bei Platon als eine Einheit begriffen, die den denkenden, den begehrenden und den mutartigen Teil umfasst, was im Rahmen der späteren griechischen Seelenlehre festzustellen ist.

Solange der Körper lebt, gibt es in ihm zahlreiche Kräfte, die dem Seelischen zugeordnet werden. Bei Homer gibt es lebenswichtige Kräfte wie den Willen ( $\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ ), das Vorhaben ( $\mu\eta\tau\iota\varsigma$ ) und den Beschluss ( $\beta\omicron\upsilon\lambda\eta$ ),<sup>11</sup> die alle der  $\psi\upsilon\chi\eta$  nahestehen, sich aber von ihr unterscheiden. Eine besondere seelische Kraft ist auch der  $\theta\upsilon\mu\acute{\omicron}\varsigma$ , der im Zwerchfell, dem  $\phi\rho\eta\nu$  oder  $\phi\rho\acute{\epsilon}\nu\epsilon\varsigma$ , verortet ist.<sup>12</sup> Der  $\theta\upsilon\mu\acute{\omicron}\varsigma$  fungiert wie ein Organ, das für die willentliche Bewegung des Menschen, seine Empfindungen und sein Wollen verantwortlich ist.<sup>13</sup> Er umfasst Gefühle wie Freude, Zufriedenheit, Wut oder Liebe.

Nach dem Tod des Menschen verlässt auch der  $\theta\upsilon\mu\acute{\omicron}\varsigma$  den Körper, doch im Gegensatz zur  $\psi\upsilon\chi\eta$  endet damit sein Dasein. Der Begriff  $\theta\upsilon\mu\acute{\omicron}\varsigma$  steht in Verbindung mit dem Begriff  $\nu\omicron\omicron\varsigma$ , der bei Homer für Verständigkeit<sup>14</sup> steht und als jenes gilt, das Vorstellungen hervorbringt, was später als Denkvermögen begriffen wurde. Anstelle des späteren Sinnes des Begriffs  $\psi\upsilon\chi\eta$  finden sich bei Homer mehrere geistige Kräfte, wobei er die  $\psi\upsilon\chi\eta$  selbst als Lebenskraft auffasst. So wie bei Homer der Körper als eine Ansammlung von Gliedern und nicht als eine einzige Einheit gedacht wird, ist auch der

---

<sup>11</sup> Vgl. Rohde, 46.

<sup>12</sup> Ibid. 45.

<sup>13</sup> Vgl. Snell, 19–29.

<sup>14</sup> Ibid. 23.

Bereich des Seelischen nicht in einem einheitlichen Begriff zusammengefasst, in dem alle seelischen Kräfte versammelt wären. Vielmehr sind sie vielfältig und können mitunter auch Tätigkeiten voneinander übernehmen, wobei *ψυχή* der grundlegende Seelenbegriff sowie der Träger der Lebendigkeit ist – jenes Wesen, das nach dem Zerfall des menschlichen Körpers weiterbesteht.

Hier offenbart sich die in gewisser Weise zwiefache Wesensart des Menschen, da er zu Lebzeiten seine *ψυχή* hat, die nach der Trennung vom Körper als *εἶδωλον* bezeichnet wird. In diesem Sinne lebt ein Mensch durch seine Seele als *εἶδωλον* fort.

Ein weiteres Beispiel für eine solche Bedeutungseinheit, die später getrennt wird und aus der zwei gegensätzliche Begriffe hervorgehen, findet sich bei Homer am Beispiel der Wörter *νοῦς* und *νοεῖν*, die später bei Platon die Bedeutung „Vernunft“ und „vernünftiges Denken“ annehmen. Mit *νοεῖν* ist bei Homer die Wahrnehmung gemeint.<sup>15</sup> Dies besagt, dass die Scheidung zwischen Denken und Sinneswahrnehmung bei Homer zu diesem Zeitpunkt nicht vorhanden und die später belangvolle metaphysische Entgegenstellung von *αἴσθησις* und *νοῦς* noch nicht anwesend war. Ähnliches lässt sich auf viele andere Begriffe anwenden. Hier handelt es sich wieder um die ursprüngliche Einfachheit des griechischen Sprechens und Denkens, in der gegensätzliche Bedeutungen noch als ungetrennt und in Einheit gedacht wurden. Bei Platon wird darüber hinaus das Getrennte in gegenseitiger Verbindung gedacht: Seele und Körper, Sprache und Denken (als zwei Betrachtungsweisen von *λόγος*), Sinnliches und Unsinnliches usw. Die Entwicklung des logischen Denkens und die darauf folgende Einwirkung und Verknüpfung dieser Entwicklung mit der Sprache werden zur Auflösung der alten gedanklichen und sprachlichen Verbindungen sowie zur Entstehung der neuen führen.

Obwohl Homers Epen den Ausgangspunkt der griechischen geistigen Entwicklung darstellen, sind sie jedoch nicht in vollem Umfang deren erste Stufe. Homer geht eine ältere griechische Überlieferung voraus, eine Jahrhunderte alte mündliche Tradition, die sich allmählich herausbildete und in seinem Werk teils Ausdruck und Zusammenfassung fand. Bereits bei Homer zeichnet sich eine Abkehr von diesem früheren, nicht aufgezeichneten Zustand der griechischen Geisteswelt ab.<sup>16</sup> Das Seelenverständnis bei Homer stellt zwar einen niedergeschriebenen Anfang dar, doch ist es nicht der erste

---

<sup>15</sup> Ibid. 22–23.

<sup>16</sup> Vgl. Rohde, 12–36.